

Alex Kutzer

Der Totentanz

in der Haselbacher Erzengel-Kapelle



Der Auftraggeber

Von 1225 bis zu seiner Auflösung bei der Säkularisation 1806 besaß die Benediktinerabtei Oberalteich das Patronatsrecht über die Pfarrei Haselbach, welches ihm Graf Albert III. 1225 vor seiner Abreise zum Kaiser nach Italien vermacht hatte. Das Kloster erhielt also alle Einkünfte aus der Pfarrpfünde Haselbach, stellte seinerseits auch immer die Pfarrer von Haselbach, meist Patres aus dem Kloster, zum Teil auch Weltpriester. Bis heute haben diese Pfarrer nicht den Titel „Pfarrer“ sondern früher „Pfarrvikar“, heute „Pfarradministrator“, denn sie werden ja nicht vom Bischof ernannt, sondern vom Abt, und der Bischof erklärt nur sein Einverständnis.

1667 - 1673 war P. Balthasar Regler aus Oberalteich Pfarrvikar in Haselbach. Laut Inschrift (gleich über dem Eingang) in der Friedhofkapelle Haselbach ist er der Erbauer dieser Kapelle, deren Wände die Fresken des Totentanzes zieren. Man kann davon ausgehen, dass P. Balthasar auch den Abt und den Konvent auf seiner Seite hatte, denn der Bau so einer Kapelle setzt allerhand an Finanzen, Weitblick und

Kunstverständnis voraus, was im Haselbach damaliger Zeit nicht zu erwarten war. Seiner Absicht nach (vgl. Inschrift) sollte es eigentlich eine „Erzengel-Kapelle“ werden. Warum sie oft auch Kapelle „Hl. Kreuz“ wie zum Beispiel in den Kunstdenkmälern Bayerns genannt wird, ist mir unbekannt.

Ob P. Balthasar Regler auch der Auftraggeber für den Totentanz war, ist nicht sicher, wenn nicht sogar unwahrscheinlich. P. Regler war sicher ein vielseitig begabter Mensch, wissenschaftlich gebildet, mit Interesse für Geschichte, musisch talentiert und organisatorisch wendig, denn sonst wäre er nicht später Wallfahrtspfarrer auf dem Bogenberg geworden. Sein musikalisches und dichterisches Können zeigte er in Liedern, die er selbst dichtete und komponierte. Tatsache ist auch, dass auf dem Bogenberg in der 1803 niedergebrannten Alexiuskapelle ebenfalls ein Totentanz mit sogar 25 Figuren war.

Die Deckenbilder der Erzengelkapelle

Den Besucher der Haselbacher Kapelle faszinieren zunächst die Deckenbilder und die vornehme Konstruktion

der Kuppel, zumal die letzte Renovierung 1984 - 1988 die ursprüngliche lebhaftere Farbigkeit wieder hergestellt hat. Entsprechend der ursprünglichen Widmung beschäftigen sich die Bilder der Holzdecke mit Engelsthemen aus dem Alten Testament.

Bei der letzten Renovierung waren die blaufarbenen Bilder bereits in einem Zustand, dass eine Renovierung nicht mehr in Frage kam. Darum wurde das Thema neu auf Leinwand gemalt und damit das alte Holzbild überspannt, so dass die Bilder heute nicht nur wie neu ausschauen, sondern auch neu sind.

Die ocker-farbenen Bilder hingegen wurden nur leicht bearbeitet, sind aber seit dieser Renovierung in einem Zustand, dass eine aufwendige Bearbeitung auf Grund einer chemischen Untersuchung erfolgen muss.

Die Themen sind, beginnend in der Mitte über dem Eingang und dann nach links folgend:

- a) die Widmung
- b) Jakob mit der Himmelsleiter (Gen 28,10 - 16)
- c) die drei Engel bei Abraham (Gen 18,1 - 22)
- d) Tobias auf der Wanderschaft

(Tob 5 - 9)

e) das Manna-Wunder (Ex 16,13 - 18)

f) der Esel des Bileam (Num 22,21 - 35)

g) das Opfer Abrahams

(Gen 22, 1 - 19)

h) Jakob ringt Gott (Gen 32, 23 - 33)



Die drei Engel bei Abraham



Tobias auf der Wanderschaft (rechts, 2. von unten)
Jakob mit der Himmelsleiter (rechts, unten)



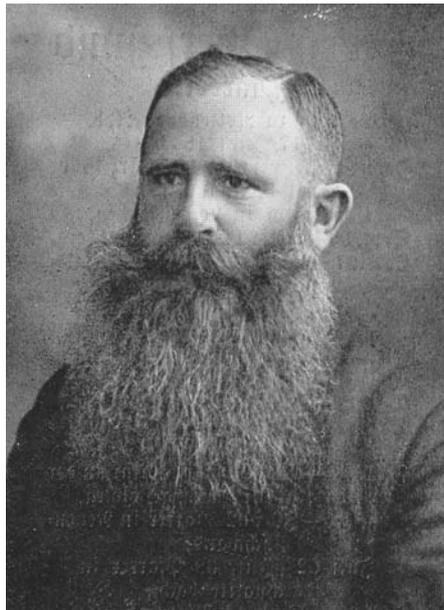
Der Totentanz

Warum dann an den Wänden dieser Erzengel-Kapelle die Totentanzdarstellungen gemalt wurden, ist nicht klar. Ein Grund könnte sein, dass sie als Friedhofkapelle zusätzlich auch eine Bedeutung für die Beerdigungsriten hatte. So entdeckte man, dass im Vorbau an den beiden Seiten früher zwei gegenüberliegende Durchgangstore waren, die heute allerdings zugemauert sind. Sie könnten, ganz ähnlich wie in Straubing St. Peter in der dortigen Totentanzkapelle, darauf hindeuten, dass der Verstorbene vor dem Begräbnis durch die Kapelle getragen wurde.

Sicher war für einen Pfarrer, der (im Einverständnis mit seiner Pfarrei und der Abtei?) auch einen Totentanz irgendwo dargestellt haben wollte, ähnlich wie in Roding eine Friedhofkapelle ein geeigneter Platz, da im deutschen Sprachraum im Gegensatz etwa zu den romanischen Ländern ein Totentanz nie in einer Kirche innen war, sondern immer außen, an der Friedhofmauer oder an einer Kapelle.

Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass ein Totentanz nie ein allgemein beliebtes Thema war, schon gar nicht von Seiten der offiziellen Kirche, weil er ja die Botschaft von der Auferstehung Christi und der Auferstehung des Fleisches glattweg und bewusst ignorierte. Denn wenn die Toten wieder auferstehen, dann hat der Tod keinen Grund mehr zum Triumph („trionfo dela morte“), sondern dann ist er ein nicht zu fürchtender Kasperl.

Auch in Haselbach muss es Probleme gegeben haben, denn erst 1912 hat der damalige Pfarrer Oberschmid den Totentanz entdeckt und die Tünche entfernen lassen, unter der dieser verborgen war. Es ist also auch nicht sicher, ob Maximilian Egidius Cajetan Ossinger von Haybach (Pfarrer von St. Peter in Straubing), der Auftraggeber für die Gruft in der Straubinger Totentanzkapelle und wahrscheinlich auch Initiator für den Totentanz-Zyklus des Felix Hölzl in dieser Kapelle („Gutthäterin“ war Maria Barbara Kienberger mit 100 Gulden), bei seinen Fahrten zwischen Straubing und



Pfarrer Oberschmid entdeckte 1912 den Totentanz unter der Tünche

Haybach den Haselbacher Totentanz überhaupt gekannt hat. Pfarrer Oberschmid, später Spitalpfarrer in Straubing, wird aber sicher stolz auf seinen Fund gewesen sein, da er sich rühmt, selber in Europa 93 monumentale Totentanzdarstellungen zu kennen.

Außer bei 2 Bildern ist die Abhängigkeit des Haselbacher Totentanzes von den „Bildern des Todes“ von Hans Holbein d. J. eindeutig. Der Freskant der Haselbacher Bilder ist zwar nicht bekannt, aber die hinzugefügten Texte helfen, die Vorlage für seine Arbeit zu finden.



Das Haselbacher Wappen:

Friedhofkapelle unter blauem Himmel, darüber schräg gekreuzt ein goldener Abtstab und ein silberner Schlüssel.

Holbein hatte bereits 1526 41 Totentanzbilder fertiggestellt und sie mit deutschen Titeln überschrieben (z. B. „der Babst“). 1538 veröffentlichte der Verlag der Brüder Trechsel in Lyon die Bilder mit französischen Reimen nach Bibelziten als Andachtbüchlein „Simulachres et historiées faces de la mort“. 1542 erschien eine weitere Auflage in lateinischer Übersetzung „Imagines mortis“.

1557 verfasste Caspar Scheit, ein früherer Mitarbeiter des Verlages Trechsel, deutsche Verse zu den Holzschnitten und veröffentlichte sie als „Der Todten-Dantz durch alle Stende...mit schönen Figuren“. Die Holbeinschen Bilder erfahren bei Scheit kleine Vereinfachungen.

Genau dieser „Todten-Dantz“ von Caspar Scheit ist die Vorlage für den Haselbacher Totentanz. Die Aufgabe des Haselbacher Künstlers war nun eine vielfache:

1. Er musste sich bei den Feinheiten des Holzschnittes und den Details der Bilder für Vereinfachen und Weglassen entscheiden, um in der groben Fresko-Technik ein Bild an die Wand zu bringen.

2. Er musste aus dem Angebot der Vorlage auswählen, weil er in der Haselbacher Kapelle nur Platz für 20 Bilder hatte. So lässt er z. B. bei den weltlichen Größen Kaiser und König weg und beginnt erst beim Herzog. Für die Haselbacher waren Kaiser und König weit weg, aber den Herzog kannten sie vom Straubinger Herzogschloss her. Vor allem wegen der Agnes Bernauer ist er bis heute ein fester Begriff.

3. Er musste die 6-zeiligen Verse seiner Vorlage aus Platzgründen zu 4-zeiligen kürzen. Was er von diesen 6 Zeilen weggelassen und was übernommen, was er teilweise oder ganz verändert hat, ist aufschlussreich für die Situation des Haselbacher Künstlers. Ob die von Ergebenheit triefenden Texte bei Abt und Pfarrer sein Werk sind, oder ob sich da ein klösterlicher Dichter künstlerisch hervortun wollte, bleibt offen.

4. Er wollte der inzwischen veränderten Mode bei der Kleidung Rechnung tragen.

5. Er musste, wenn er als Künstler

auch künftig Aufträge der Abtei Oberalteich bekommen wollte, die Vorstellungen des Auftraggebers in Bild und Text berücksichtigen. Während Holbeins Bilder und Scheits Text ganz durchdrungen sind vom Geist der Reformation und die Repräsentanten des Katholizismus Papst, Abt und Pfarrer mit deftigen Bilddetails und boshaften Reimen verhöhnen und keinen Zweifel an der Schadenfreude über deren Tod lassen, musste er im katholischen Altbayern einem katholischen Abt und Pfarrer gegenüber seine Bilder und Texte rechtfertigen. Auch Scheit kannte dieses Problem, weil er z. B. von der 1. zur 2. Auflage seiner Ausgabe manche textlichen Schärfen milderte oder mildern musste. Nicht immer gelang dies dem Haselbacher Künstler, und er wird seine liebe Not gehabt haben, den Abt gnädig zu stimmen, weil der Tod auf dem Bild ihm die Mitra nimmt und selbst aufsetzt. Und erst recht musste er den Text von Caspar Scheit ändern, der vom Abt sagt: „Und fressen doch allzeit das best, Dich wie ein feistes Schwein gemest.“ Ganz sicher hätte er nie mehr

einen Auftrag bekommen, hätte er das Papstbild unverändert übernommen: Von rechts oben kommt da nämlich der Teufel, um den Papst zu holen. Der Haselbacher Maler ersetzt den

Teufel durch eine Kirche, was künstlerisch nicht besonders gelungen und sinnmäßig kaum verständlich ist. Es war eben so etwas wie eine „geschäftliche Notlüge“.

Totentanzfresken in der Haselbacher Friedhofskapelle

- 1 Papst
- 2 Bischof
- 3 Abt
- 4 Pfarrer
- 5 Richter

- 6 Herzog
- 7 Graf
- 8 Edelmann
- 9 Ritter
- 10 Kriegsmann (?)

- 11 Geiziger
- 12 Arzt
- 13 Greis
- 14 Narr
- 15 Krämer

- 2 $\frac{2}{7}$
- 3 $\frac{3}{8}$
- 4 $\frac{4}{9}$
- 5 $\frac{5}{10}$

- 16 Fürsprech (?)
- 17 -
- 18 Edelfrau
- 19 ?
- 20 ?

- 11 $\frac{11}{16}$
- 12 $\frac{12}{17}$
- 13 $\frac{13}{18}$
- 14 $\frac{14}{19}$
- 15 $\frac{15}{20}$

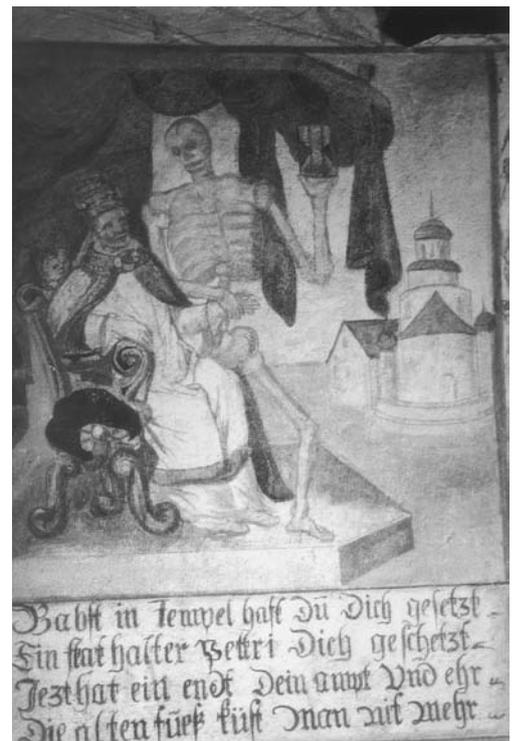
Die Totentanzbilder im Einzelnen - ein Vergleich von 8 ausgewählten Bildern des Haselbacher Totentanzes mit den Darstellungen Holbeins und Scheits

Holbein d. J.

Caspar Scheit

Haselbach

Der Papst



Der Abt



Der Pfarrer
(Der Priester)



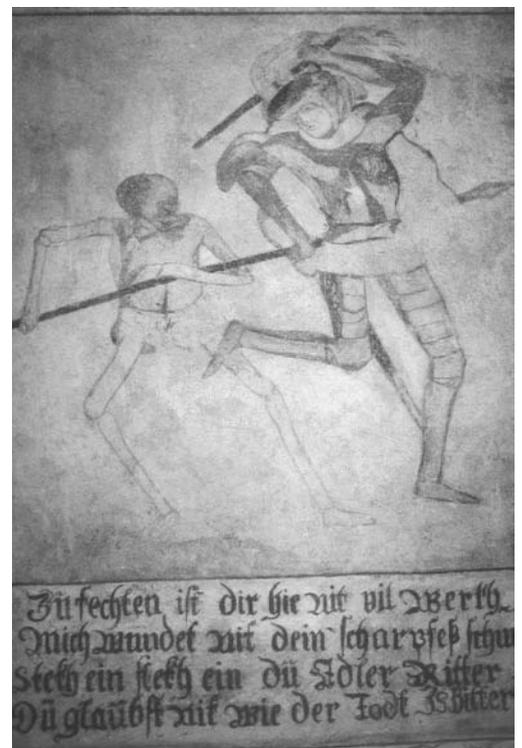
Ein Vergleich der 3 Darstellungen am Beispiel des Themas „Pfarrer“:

- Text: Der Text des Haselbacher Totentanzes ist ganz anders, wird zu einer wahrheitsfremden Schmeichelei gegenüber dem Arbeitgeber.
- Bild: Scheits Totentanz ist ziemlich gleich getreu dem Holbeinschen Totentanz nachempfunden, allerdings seitenverkehrt. Beim Haselbacher Totentanz fehlt der Hintergrund, er ist vereinfacht. Der Chormantel des Priesters ist zum Chorrock geworden.

Der Graf
(Groff, Graue)



Der Ritter



Ein Vergleich der 3 Darstellungen am Beispiel des Themas „Ritter“:

- Text: Der Haselbacher Totentanz übernimmt nur zwei Zeilen des Scheit-Textes, allerdings die vom „Edelmann“, den dazugefügten Zeilen fehlt der Zusammenhang zum Ganzen.
- Bild: Scheit getreu nach Holbein, der Haselbacher Totentanz ohne Hintergrund, die Ritterrüstung ist vereinfacht.

Der Geizige
(Rychmann, Reichmann)



Ein Vergleich der 3 Darstellungen am Beispiel des Themas „Der Geizige“:

Text: Der Text bei Scheit und in Haselbach sind identisch (allerdings sind es in Haselbach nur 4 Zeilen).

Bild: Scheits Bild ist mit dem Holbeins identisch, Änderungen sind geringfügig.

Im Haselbacher Totentanz ist vieles getreu wiedergegeben, auch die Raumausstattung.

Der alte Mann



Der Krämer



Schlussgedanke

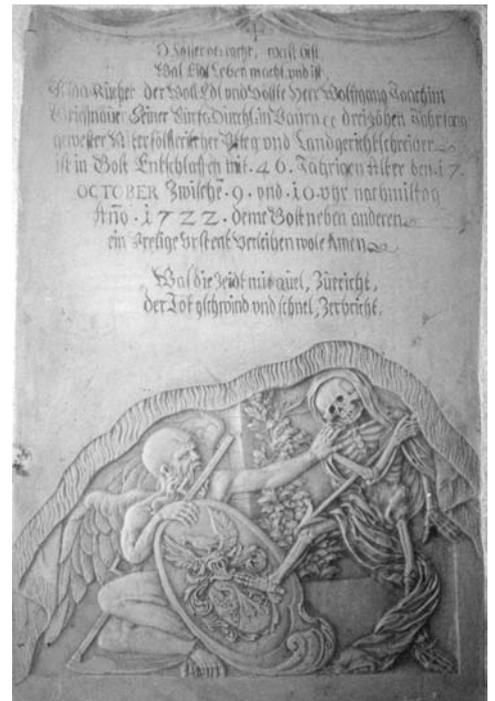
Recht schön ist am Beispiel Haselbach zu erkennen, dass ein Totentanz ein recht wenig geliebtes Kulturgut einer Pfarrei oder einer Gemeinde sein kann. Bis 1912 war er übertüncht, vermutlich deswegen, weil die Zahl derer (einschließlich des Pfarrers) groß war, die nicht an den Tod erinnert werden wollten. Gelegentlich gab es sogar eine abschätzige Bewertung gegen dieses „heidnische Zeug“. So ist es mir selbst passiert, dass ein Pfarrer, der an der Friedhofkapelle den alten Totentanz abschlagen und durch einen auferstandenen Christus ersetzen ließ, glatt die Existenz eines früheren Totentanzes abstritt, während im Feuerwehrhaus noch ein Foto des alten Totentanzes eingerahmt hing.

Der Totentanz in Haselbach, 1912 durch Pfarrer Oberschmid entdeckt und restauriert, war aber anschließend auch nur eine Rumpelkammer, bis die Kapelle nach 1950 als Leichenhaus genutzt wurde. Auch für diese Zeit war es klar, dass bei einem Sterbefall die trauernden Angehörigen mit anderen Gedanken beschäftigt waren als mit der Bewunderung des Totentanzes. Erst als 1972 die Gemeinde Haselbach einen eigenen gemeindlichen Friedhof anlegte, war der Weg frei für die Renovierung der Friedhofkapelle. Seitdem sind es vor allem

Gäste, die bei unseren Haselbachern zu Besuch sind, oder kunstinteressierte Touristen, die unserem Totentanz die gebührende Ehre erweisen.

Weitere bekannte Totentänze in der Umgebung sind:

- Straubing - Petersfriedhof - Totentanzkapelle
- Roding - einstige Friedhofkapelle neben der Kirche
- Chammünster: Geschichte der 3 Lebenden und 3 Toten in der Kirche, Beinhaus daneben
- Schambach, Friedhofkapelle
- Zenching, Pfarrei Rimbach, Friedhofkapelle



Grabstein des Wolfgang Joachim Grieffnauer, Miterfölsischer Pfleg- und Landgerichtsschreiber (†1722), mit einem Relieff der Allegorie des Todes - früher in der Pfarrkirche

Literatur speziell zur Totentanzkapelle Haselbach:

1. Josef Oberschmid, Niederbayerische Totentänze in „Im Herrgottswinkel“ Nr.45/1932
2. Franz Wartner, Bilder erinnern, Druck und Verlag Stolz, Mitterfels 1983
3. Herbert Schelnin, Der Haselbacher Totentanz im Landkreis Straubing-Bogen, in „Schönere Heimat“ 74. Jg., Heft 1985/1
4. Alex Kutzer, Die Haselbacher Friedhofkapelle. in Lichtung 2 (1988), 28-30
5. Anita Grimm, Der Totentanz, ein Phänomen spätmittelalterlicher und barocker Volksfrömmigkeit. Veranschaulicht an der Totentanzkapelle in Haselbach bei Straubing. Zulassungsarbeit (o.J.).